

### Der Fächer der Ulla Gallen.

Skizze von Hans v. Hoffensthal

Ich will voraussagen, daß der kleine Mädchenfächer, von dem ich erzähle, jetzt nicht mehr der hübschen Ulla gehört, obwohl er ihren Namen trägt. Seit vielen Jahren schon gehört er mir, ist mein Eigentum und liegt auf meinem Tisch. Jawohl, es liegen Jahre zwischen heute und dem Tag, an dem sie ihn das letzte Mal in ihrer Hand gehalten und dahinter gesprochen hat. Jetzt gehört er mir, Ulla Gallen selbst hat ihn mir geschenkt. Ich bin froh und stolz über seinen Besitz und gebe ihn sicher nie einer meiner Schwestern, die immer zu mir kommen und ihn haben wollen.

„Was tust du denn mit einem Mädchenfächer?“ fragen diese Mädchen immer wieder, wenn sie mich besuchen.

„Das ist der Fächer von der Ulla Gallen“, sage ich jedesmal darauf, „den gebe ich nicht her. Sie selbst hat ihn mir geschenkt.“

„So“, sagen sie darauf erstaunt und nickend.

„Laßt ihn nur liegen“, muß ich dann immer wehren, „sonst zerbricht ihr mir noch das Monogramm.“

„Monogramm?“

„Ja, stellt euch doch nicht so. Seht ihr denn nicht? Ein teurer Eisenfächer mit einer winzigen goldenen Grafentrone und dem eingravierten Namen „Ulla“. Wußtet ihr denn nicht, daß Ulla eine Komtesse ist?“

„Aber wir kennen doch keine Ulla gar nicht.“

„Natürlich“, breche ich das Gespräch ab, „ihr könnt sie ja nicht kennen, da ihr nie in Wien wart.“

Ulla Gallen war die Tochter der Gräfin Karin Gallen, die nach dem Tod ihres Mannes, des schwedischen Botschafters, in Wien verblieb, um die durch die Stellung ihres verstorbenen Gemahls erworbenen Beziehungen für ihre einzige Tochter auszunutzen.

Als ich die Ulla auf einem Ball kennen lernte — ein Freund stellte mich ihr vor — war sie erst sechzehn Jahre. Sie war groß und schlant gebaut und trug das hellblonde Haar in einem großen Knoten, der tief gesteckt, auf dem weissen wollenen Rocken ruhte. In ihrem lichten, spitzenbesetzten Chiffonkleid sah sie so schön aus, so hübsch etwa, wie man sich als Kind die blonden Prinzessinnen aus den nordischen Märchen vorstellt. Ich sagte ihr dies auch und noch vieles andere, was mir einfiel, worüber sie jedesmal vor Freude rot ward. Die blauen Augen bligten und lachten, und in ihrem naiven Entzücken ward sie noch einmal so schön.

Schon deshalb sagte ich ihr den ganzen Abend lauter solche Dinge, von denen ich diese Wirkung erwarten durfte. Da sie sich aber vielleicht vor den anderen Mädchen genierte, pflegte sie jedesmal, wenn sie mich sah, sich rot zu machen und noch vieles andere vor mich zu halten. Da war mir der Fächer zum erstenmal aufgefallen.

Nachdem wir in Wien durch die Paare.

Ich bat: „Hören Sie, Komtesse, nehmen Sie vielleicht Ihr Fächerchen vor mich?“

„Warum?“

„Ich möchte Ihnen etwas sagen.“

Sie dachte wohl, was nun wieder kommen würde, und tat, wie ich ihr sagte. „Nun?“

„Es ist jammerschade.“

„Was ist jammerschade?“

„Daß ich kein Vater bin. Denken Sie nur, nun wüßte ich, wie man ein Prinzchen malt.“

Die Ulla verstand und ward sehr rot. Da sie es aber doch gern hören wollte, fragte sie: „Nun wie denn?“

Als ich ihr zur Antwort noch einiges dazu sagte, kam ihr hübsches Köpfchen lange Zeit gar nicht mehr hinter dem Fächer hervor.

So plauderten wir im Anfang unserer Bekanntschaft. Aber wir waren durchaus nicht immer so kindisch, und ernste Gespräche konnten wir auch führen über schöne Bücher und schöne Bilder und über den hellen Zauber freundlicher Landschaften und Städte, die wir beide kannten. So schlossen wir uns am ersten Tag unserer Bekanntschaft schon innig aneinander und schieden als gute Freunde, die sich noch viel zu sagen haben.

Am nächsten Ballabend stellte mich Ulla ihrer Mama, der Gräfin Marie Gallen, vor, die sehr kühl gegen mich war, da ich kein Graf bin. Dagegen lachte sie zu den dummen Scherzen des jungen Grafen Mertens, der sich eifrig um sie und ihre Tochter bemühte und jedesmal, wenn ich mit Ulla durch den Saal ging, mich von oben herab ansah. Aber ich ließ mich nicht stören und tanzte und plauderte unablässig mit ihr.

Eines Abends beim Tour im Haus eines Künstlers, wo wir uns wöchentlich trafen, zog sie mich in eine Ecke und erzählte mir: „Ich möchte Ihnen gern etwas sagen, daß Sie mir raten sollen. Ja? — Denken Sie sich, ich soll den Grafen Mertens heiraten. Mama will's. Sie ist oft so böse mit mir, weil ich nicht will. Aber sie laßt, ich muß. — Und ich mag nicht. Was soll ich tun? Raten Sie mir.“

Ich überlegte eine Weile.

„Hören Sie, Komtesse Ulla“, sagte ich leise, „nehmen Sie einmal Ihr Fächerchen vor mich.“

„Ich möchte Ihnen etwas sagen.“

Sie folgte mir.

Ich wußte, jetzt würde sie sehr rot werden. „Den Grafen sollen Sie nicht heiraten. Sie wollen nicht, und noch jemand will's auch nicht. Liebste, beste Ulla, werden Sie meine kleine Frau. Ja? Ich habe Sie so lieb. Wollen Sie? Bitte, sagen Sie „ja!““

Ulla wurde purpurrot. Sie verstand sich ganz hinter dem weissen Eisenfächer, daß ich nur das Kleinste sehen konnte, und schweig.

„Ulla“, sagte ich, „wenn Sie nicht bald etwas sagen, dann komme ich auch hinter den Fächer. Eins, zwei —“

Bevor ich noch drei gezählt, hatte sie mit dem Fächer blitzschnell eine Wendung gemacht, daß unsere Lippen sich hinter ihm fanden. Wir küßten uns lange. Dann lag ihr Mund an meinem Ohr und sagte leise und bestimmt: ja.

Es war das letzte Wort gewesen, das ich mit Ulla gewechselt habe. Im selben Augenblick nämlich trat die Mama über die Schwelle unseres Verstecks und rief streng: „Ulla, ich suche dich überall. So komm doch! Du hast dem Grafen die Quadrille versprochen. Er wartet auf dich.“

Und indem die Gräfin ihre Tochter bei der Hand faßte, zog sie sie fort. Meinen Gruß überließ sie.

Es war der letzte Tour in dem Haus des Künstlers gewesen und mit ihm die letzte Gelegenheit, Ulla zu sehen. Ich hoffte und wartete Tage und Wochen auf irgendeine Nachricht von ihr.

Endlich — einen Monat später —

besam ich eines Morgens ein Postpaket, das in Seidenpapier einen weissen Eisenfächer mit ihrem Monogramm enthielt. Der beigelegte Brief lautete also:

„Mein armer Freund!  
Nach Wochen bitterster Kämpfe und Weiden fasste ich endlich den Mut, Ihnen zum Abschied diese Zeilen zu senden. Wenn Sie wissen werden, was ich auszuhalten hatte, können Sie mir nicht zürnen. Glauben Sie mir, daß alles, was jetzt geschieht, gegen meinen Willen ist. Mama hat es durchgesehen, daß ich mich mit ... verlobte. Ich habe ihr gesagt, daß ich mich Ihnen versprochen habe, daß ich nur Sie liebe. Es war alles umsonst. Sie wissen, Mama steift sich darauf, daß ihre Tochter eine Gräfin werden soll —“

„Heute abend wird die offizielle Verlobung stattfinden, und morgen werden die Karten an alle unsere Bekannten abgehen. Ehe dies geschieht, fühle ich das Bedürfnis, an Sie diese Zeilen zu richten. Verzeihen Sie mir. Ich habe Sie so geliebt, wie ich nie jemand je wieder lieben werde. Ich liebe Sie noch immer, Johannes wenn es auch eine Sünde ist. Und doch dürfen wir uns nie mehr sehen. Schonen Sie mich, und verzeihen Sie Ihrer unglücklichen

Ulla Gallen.“

P. S. Meinen Fächer, hinter dem wir uns geküßt haben, sende ich Ihnen zum Andenken. Ich vermöchte es nicht, ihn noch ein einziges Mal auf eine Unterhaltung mitzunehmen. Liebt wohl.“

So bewahre ich den Fächer, da ich kein anderes Andenken an Ulla habe. Auch brauche ich ihn, daß er mir immer wieder von ihr erzählt. Von ihrem lichten Lachen und ihren lieben Worten, die sie daran hauchte. Wenn er aber die Geschichte vom letzten Abend erzählt, so sperre ich ihn einfach in eine Schubade. Denn ich mag nicht, daß er mich an das unangenehme Erlebnis erinnert, das mir passiert ist.

Seilspinnen auf Madeira.

Verhältnismäßig selten wird die Insel Madeira von den großen Dampfern angelaufen. Es hat das seinen Grund wohl in der großen Unsicherheit des einzigen Hafens der Bai von Funchal. Dem Besucher aber bietet die Insel wunderbare landschaftliche Reize, besonders wenn er die Höhen in der Umgebung von Funchal, die in dem 1850 Meter hohen Pico-Ruivo ihren höchsten Gipfel besitzen, ersteigt. Bis her war das landschaftliche Beförderungsmittel in Madeira der Schlitten, der entweder von Menschen oder Tieren gezogen wurde. Er stellte die bequemste Art desfahrens auf den mit kleinen Strandfelsen gepflasterten Straßen der Insel dar. Heute besteht auf der Insel aber auch schon eine Bahndahn. Die Lokomotive bringt den Reisenden teufend in viertelstündiger Fahrt anfangs durch Gärten, später durch malerisch verviderte Parkanlagen mit Gruppen wohlbekannter Nordlandsbäume neben äppigen, echten Tropenkindern, zur Seite einer tiefen, bebauten Schlucht nach dem beliebten Monte hinan. Die Bergfahrt zeigt uns die Natur der Insel in ihrer ganzen Schönheit und zugleich die Flora in ihrem ganzen Umfang.



Buy Another War Savings Stamp.

### The Nation's Fighters Depend On the Telephone

The telephone business was among the first to be called on for unusual service in the war.

All over the country the important railroad points, the bridges, the big grain elevators, munition factories and water-supply systems have been guarded, first by detachments of the National Guard and now by private watchmen. This is requiring special telephone service and the total amount of telephone work to provide it is enormous.

The call to arms brought to the Bell Telephone System imperative duties and responsibilities.

No nation entered the war with anywhere near the number of skilled telephone men, or as dependable and comprehensive telephone service as this country possessed.

More than 6,800 former Bell Telephone employees are now in some branch of the military service in Europe or in training camps here. Only the telephone companies could furnish the skilled telephone men needed in the army signal corps.

When the war came, telephone plants had to be built or enlarged at all the army posts, training camps, navy yards and department headquarters. Similar telephone systems have had to be installed in the American training camps, army headquarters, hospitals, etc., in Europe.

In addition to the military demands for telephone service, business activity, accelerated and increased by the war, has required enormous amounts of telephone service and equipment.

In spite of the war and what it has meant to this company in the increased number of telephone messages to handle, the enlistment of so many of our trained men, the shortage of equipment, the scarcity of labor and the high cost of telephone materials—

In spite of all these obstacles, we are meeting the needs of the public for telephone service in a remarkably successful way.



NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

**Besondere Spezialität!**  
Die Vitagraph Company  
...präsentiert...  
J. Stuart Blackton's seelenergreifende Produktion  
"Womanhood"  
"The Glory of the Nation"  
mit Alice Joyce und Harry Morey  
und eine volle Sammlung Vitagraph "Stars"  
im Lyda Theater  
Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag  
5.-6.-7. FEBR. 1918  
Eintritt: Kinder 10c. Erwachsene 15c.



Scene aus der Oper „Il Trovatore“ der Boston English Opera Co. Chor und Orchester im Vartensbach-Theater am Sonntag, den 3. Febr. Sitz-Verkauf beginnt heute in Jessen's Apotheke.

**Max J. Egge**  
Augen-Spezialist.  
Zimmer 42-43  
Hedde Gebäude, Grand Island

**Dr. Oscar H. Mayer**  
Deutscher Zahnarzt  
Hedde-Gebäude, Telephon Blad 31

**Dr. A. H. Farnsworth,**  
Arzt und Wundarzt,  
Office: 2. Stockwerk, Hedde-Gebäude.

**DR. D. A. FINCH**  
Zahnarzt  
Zimmer 5 und 6  
Hedde Gebäude  
empfehlst sich dem Publikum zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeit.

**FRED W. ASHTON**  
Advokat  
Stearns-Gebäude, Grand Island.

**GEDDES & CO.**  
Leichenbestatter  
315-317 westl. Dritte Straße.  
Tel.: Tag oder Nacht, Nf 5901.  
Privat - Ambulanz.  
J. A. Livingston, Begräbnis-Dir.

**WILLIAM SUHR**  
Rechtsanwalt  
First National Bank-Gebäude  
Grand Island, Neb.

**DR. M. T. BERNARD**  
Thierarzt  
Jederzeit zur Verfügung — Tag und Nacht.  
Kerzliche Gebühren mäßig.  
Tel.: Nf 243, two Rings.

**Montezuma Bäder**  
woselbst sich auch der „Staats-Anzeiger und Herald“ im Lese-Zimmer befindet.

**H. C. Wengert, M. D.**  
Auge, Ohr, Nase, Hals  
Augenläser angepasst  
Telephon 167. Ueber Pizer's Laden

**E. E. FARNSWORTH, M. D.**  
Innere Medizin, Kinderkrankheiten, Geburtshilfe.  
Hedde-Gebäude.  
Tel.: Office, Nf 888, 1 Ring; Ref.: Nf 888, 2 Rings.

— Bezahlt Eure Zeitung jetzt! —